

Moderne Knüpfkunst vom Dach der Welt

Nepals Hauptstadt Kathmandu ist eine Hochburg des zeitgenössischen Teppichdesigns

Die Teppichknüpferei ist für Nepal eine wichtige Industrie. Seit einigen Jahren entstehen in Kathmandu moderne, von europäischen Designern entworfene Teppiche mit dem Gütesiegel «Fair Trade». Die im Westen begehrten Erzeugnisse sind zu einem Devisenbringer geworden.

Andrea Eschbach

Atemberaubende Landschaften, die höchsten Berge der Welt, aber auch viel Not. Dies alles begegnet den ausländischen Besuchern in Nepal. Der Himalajastaat, eingeschlossen zwischen Indien und China, ist ein Land der Widersprüche: Es ist ein Armenhaus und gleichzeitig auch einer der schönsten Flecken der Erde. Dabei steht die von Abgasen verpestete Hauptstadt Kathmandu mit ihrem Lärm, Müll und stockenden Verkehr im krassen Gegensatz zur malerischen Landschaft der Achtausender. Der Sehnsuchtsort von Generationen von Trekkern, Aussteigern und Abenteuerlustigen ist seit drei Jahren kein Königreich mehr.

Nach Bürgerkrieg und Sturz der Monarchie sucht das Land der Götter seinen Weg. Korruption ist an der Tagesordnung, die Arbeitslosenquote liegt bei über 40 Prozent, ein Drittel der Einwohner lebt unterhalb der Armutsgrenze. Als Billigarbeiter strömen Nepalesen in die Golfstaaten. Vor dem Außenministerium in Kathmandu stehen junge Männer in Schlangen an, um Papiere für eine Ausreise ins Ungewisse zu bekommen. Ein anderer wichtiger Devisenbringer für das arme, nur über wenige Industrie verfügende Land ist die Teppichknüpferei.

Faire Bedingungen

Hier setzt das Schweizer Fair-Trade-Label Step an. Seit fünfzehn Jahren setzt sich die Organisation, die ein Teil der Max-Havelaar-Stiftung ist, für faire Bedingungen in der Teppichproduktion und im Handel ein. Step überprüft dabei die ganze Wertschöpfungskette. «Für eine Teppichknüpferei, die in einem zertifizierten Betrieb arbeitet, bedeutet dies, dass sie angemessen entlohnt wird, dass ihre Kleinkinder im Hort sicher aufgehoben sind und die größeren Kinder eine gute Schulbildung erhalten», sagt die Nepal-Koordinatorin von Step, Sherab Dolma Rana. Die Step-Partner wiederum verpflichten sich, Einkäufe und Lieferketten offenzulegen und Kontrollen zuzulassen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Knüpfereien und Knüpfen.



Zum Ende schrubben und waschen – viel Handarbeit prägt die Teppichproduktion in Nepal. PIET BAUMGARTNER

Eine Stärke der nepalesischen Teppichindustrie ist die Verwendung hochwertiger Rohstoffe wie tibetischer Hochlandwolle, die häufig mit anderen Naturstoffen – Seide, Hanf oder auch Nessel – kombiniert wird. Der Designerteppich-Hersteller Simpuro aus Graz beispielsweise verwendet für seine Produkte pflanzlich gefärbte Wolle zusammen mit Naturseide. Auch die Zürcher Brüder Dani und Sascha Mischoff setzen in ihren zweifarbigem Teppichentwürfen auf Seide und Wolle. Das Schweizer Möbelhaus Pfister verwendet zusätzlich auch Nesselfasern. Der Fachhändler ist Step-Partner der ersten Stunde. Derzeit arbeiten rund 100 Knüpferei für ihn – an mehreren in der 1,8-Millionen-Stadt Kathmandu verteilten Standorten. Wurden die Teppiche früher in grossen zentralen Manufakturen geknüpft, hat sich dies heute auf zahlreiche kleinere Ateliers verteilt. Grund sind die politisch labilen Verhältnisse: Seit 2006 setzen radikale maoistische Gewerkschaften Firmenbesitzer, die mit westlichen Unternehmern zusammenarbeiten, zunehmend unter Druck. Dabei schrecken sie auch vor Gewaltanwendung nicht zurück. In dieser instabilen Lage ist es nicht einfach, gute Knüpferei zu finden. Dabei ist das Monatseinkommen von 200 Dollar durchaus attraktiv, wenn man bedenkt, dass das durchschnittliche nepalesi-

sche Monatseinkommen zwischen 20 und 30 Dollar liegt. Auch hier sorgt Step dafür, dass das Gesamtpaket aus Lohn und Zusatzleistungen für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen stimmt.

Knüpfen in modernstem Design

Viel Handarbeit prägt die Teppichproduktion in Nepal, wie ein Blick hinter die Kulissen zeigt: Frauen spinnen in einem Innenhof einer kleinen Manufaktur am Stadtrand von Kathmandu die Hochlandwolle aus Tibet, etwas weiter hinten wird die Wolle in riesigen Farbbädern eingefärbt. In einem Raum sitzen junge Frauen in farbenfroher Kleidung auf niedrigen hölzernen Bänken an hohen Knüpfstühlen. So schnell, dass es das Auge kaum verfolgen kann, knüpfen sie Knoten um Eisenstangen, ziehen Stangen heraus, klopfen die Knoten auf den vorhandenen Flor. Inder mit grossen Scheren sind für kleinere Reparaturen und die Feinarbeit am Endprodukt zuständig, denn sie verfügen über Kniffe, die sie den Nepalesen nicht verraten. Am Schluss waschen und schrubben Männer die fertig geknüpften Teppiche, die danach zum Trocknen aufgespannt werden.

Das handwerkliche Know-how ist hoch, aber die Knüpfkunst kam erst in den fünfziger Jahren mit

den Flüchtlingen aus Tibet ins Land. In der Folge avancierte die Teppichindustrie zu einer der wichtigsten Branchen. Heute gilt Nepal als Hochburg des modernen Teppichdesigns. Hier wird nach Entwürfen geknüpft, die von europäischen Designern gemacht sind. Das Fehlen einer Tradition gibt den Produzenten eine grosse Freiheit. «Kaum eine Teppichindustrie ist so offen für Innovationen wie die nepalesische», sagt Niels Blättler, der als Teppich-Chefeinkäufer bei Pfister die Produktion seit zwölf Jahren vor Ort betreut. Die Schweizer Textildesignerin Lela Scherrer etwa hat Teppiche, Kissen und Plaids für die neue Designlinie «Atelier Pfister» entworfen. Während ihr Teppich «Altret» ein altes orientalisches Muster in eine Schwarz-Weiss-Version übersetzt, ist der kreisrunde Entwurf «Groß» von den Jahresringen eines Baumes inspiriert. Dreißig bis vier Monate dauert es, bis ein 2,5 mal 3,5 Meter grosser Teppich mit einem schwierigen Muster von drei bis vier Knüpfen vollendet ist, was sich selbstverständlich im Preis niederschlägt.

Revival für Teppiche

«Die Nepalesen haben keine romantische Beziehung zum Teppich», erklärt der Teppichhersteller Jan Kath, dessen Teppiche ebenfalls in Kathmandu produziert werden. «Ihnen ist es gleich, ob sie ein traditionelles oder ein abstraktes Muster knüpfen.» Kath gilt als Trendsetter der Branche: Mit Teppichen weit weg vom Mainstream hat er sich einen Namen gemacht. Der gebürtige Bochumer hat den Teppichen, die in den letzten 15 Jahren eine Mauerblümchendasein fristeten, in Deutschland zu einem Revival verholfen. «Cool sein, ohne kalte Füsse zu bekommen», so lautet das Motto des 39-Jährigen. Seine vielfach preisgekrönten Entwürfe passen mit ihrem Used-Look perfekt in unsere Zeit. Denn der in der Modewelt derzeit so angesagte Vintage-Look macht sich auch auf dem Boden gut. Der unkonventionelle Teppichdesigner lässt einen Teil seiner Entwürfe in Zusammenarbeit mit Step in Kathmandu fertigen. Dort werden für ihn bald traditionelle Muster in Neonfarben geknüpft, bald Rapporten, die die klassischen Muster wie zerschlissen, wegradiert, mit Säure übergossen oder abgewetzt aussehen lassen. «Ich experimentiere schon länger mit Entwürfen, die fehlerhaft aussehen sollen», sagt Kath. «Denn das Perfekte und Glatte langweilt unser Auge.» Mit Erfolg: Mittlerweile schmückt seine massgefertigte Auslegeware arabische Königshäuser, Luxusjachten und New Yorker Penthäuser. – Im Teppichhandel ist die Dritte Welt mit der Ersten Welt eng verbunden. Dank dem Label Step stehen die Chancen nicht schlecht, dass die Zukunft der nepalesischen Teppichindustrie gesichert ist.

AUSSTELLUNGEN

Liebgewordenes und Ungewohntes

S. K. · Die von Dorothee Messmer eingerichtete Ausstellung von Neuankäufen und bekannten Werken im Kunstmuseum Thurgau zeigt im stimmungsvollen Ausstellungskeller der Kartause Ittingen Arbeiten der Video- und Aktionskünstler Alex Hanimann, Roman Signer, Zilla Leutenegger und Marina Abramovic sowie eine monumentale Knoschenskulptur aus Marmor von Renate Flury. Im dunklen Gewölbekeller setzen die Filme mit ihren hell aufleuchtenden Lichtscheinen wirkungsvolle Akzente, wobei die Doppelvideoprojektion von Alex Hanimann aus dem Eisbärengehege des Berliner Zoos etwas gar flach und plakativ wirkt. Um vieles differenzierter zeigen sich da die Videoinstallation «Scala» von Zilla Leutenegger und Maria Abramovics Videoskulptur «Cleaning the Mirror», die auf vier übereinander angeordneten Bildschirmen demonstriert, wie ein menschliches Skelett sorgfältig von Kopf bis Fuß gewaschen wird. Der Kontrast zwischen den bleichen Knochen und dem frischen Rosa der waschenden menschlichen Hände ist eindrücklich. In Zilla Leuteneggers Arbeit sitzt eine junge Frau auf einer Treppe in einem Lichtkreis neben der realen Treppe des Gewölbekellers. Wie ein Schattenriß zeichnen sich ihre langsamsten, meditativen Bewegungen im grellen Lichtschein ab. In seiner Rauminstallation «Tropfen» gelingt es Roman Signer, mit Wasser und einer einfachen Glühbirne poetische Wellenbewegungen an die

Wände der weißen Box zu zaubern. Die Ausstellung setzt sich im Korridor des Museums und im Außenraum fort, wobei besonders die «Blechwand für Ittingen» (2008) von Christoph Rütimann mit fünf frei hängenden, mit Vibratoren bestückten Blechen fasziniert, die beim Vorbeigehen in Bewegung geraten. Im Nordhof überraschen lebensgroße Blechskulpturen eines Pferdes und einer Bärenmutter mit Jungtier des finnischen Künstlers Alpo Koivumäki. Das Urtümliche, Wilde und Knorrige der in wochenlanger Arbeit von Hand gefertigten Tiere schafft einen geheimnisvollen Übergang zwischen Museum und angrenzendem Naturwald. Konstellation 3. Herausragende Werke aus der Sammlung. Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen. Bis 7. August 2011.

Das Atelier als Ort der Beklemmung

cst. · Interlaken – dieser merkwürdig amorphe Ort, diese Ansammlung von Hotels und Souvenirbuden – trägt das «Dazwischen» (lateinisch: *Inter*) ja bereits im Namen. Zwischen zwei Seen, zwischen zwei Bahnhöfen gelegen, besteht das Zentrum aus einem leeren Raum, aus jener grossen Wiese vor dem Jungfrau-Victoria-Hotel. Das Kunsthause Interlaken setzt sich derzeit auf zwei Ebenen mit dieser Leere auseinander: zum einen durch seine Programmierung im Allgemeinen, zum anderen inhaltlich durch eine Gruppenausstellung mit dem Titel «Der leere Raum». Die Schau versammelt Malerei von sehr unterschiedlichen Künstlern, dem Zürcher Varlin (geb. 1900), dem Basler Niklaus Stöcklin (geb. 1896), von Heiner Kielholz aus Rheinfelden (geb. 1942) und Johannes Rochhausen aus Leipzig (geb. 1981) sowie Objekte des Berners George Steinmann (geb. 1950). Wie zu erwarten bei drei verschiedenen Künstlergenerationen, gibt es erhebliche stilistische Unterschiede. Die Begriffe Melancholie, Stille und Leere bilden zusammen die thematische Klammer, es überwiegen Atelieransichten, Interieurs, Stillleben und Strassenszenen. Die

düster-grauen Atelierbilder des jüngsten Malers beeindrucken am meisten. Vordergründig altmodisch, zeigt der Leipziger Meisterschüler von Neo Rauch das Atelier nicht als buntes, kreatives Chaos, auch nicht als geschäftige Werkstatt, nicht als modernes Labor ästhetischer Forschung, sondern als beklemmenden Ort der Leere, als verkommenen Verschiebebahnhof für Bilder, als schäbigen Wartesaal für Ideen und Inspirationen. – Das Kunsthause Interlaken existiert nunmehr seit zwei Jahren, in einem Umfeld, das man als «schwierig» bezeichnen kann. In der Jahresbilanz 2010 heißt es zuversichtlich, die Skepsis der kulturell wenig interessierten Bevölkerungsschichten sei gewichen. Und immerhin konnte inzwischen ein Freundeskreis mit 200 Mitgliedern aufgebaut werden. Wie viele Orte des Massentourismus ist Interlaken ein hybrider Unort mit unglaublicher Fluktuation; ein Ort, der sich unmöglich lokalisiert lässt: einerseits konservative Schweizer Provinz und Geldmaschine der Tourismusbranche, andererseits Zielort internationaler Besucher, die sich allerdings auf die Fahrt zum Jungfraujoch und auf den Kauf von Uhren und Taschenmessern beschränken. Wen will man hier mit zeitgenössischer Kunst eigentlich ansprechen? Den Oberländer Landwirt? Den albanischen Beizenbesitzer? Den deutschen Rentner? Die arabische Burkaträgerin? Den chinesischen Geschäftsmann auf Europatour? Am liebsten alle, sagt die Fotokünstlerin Claudia Dettmar vom Kunsthause Interlaken. Die Suche nach dem Publikum braucht Zeit, und manchmal muss man sich das Publikum durch ein ebenso vielseitiges wie anspruchsvolles Programm erst «erziehen». Und es geht nicht nur um Kunst: Das Kunsthause will kulturelles Zentrum sein, will letztlich dazu beitragen, die Identität des Ortes zu stärken – nicht ohne Grund gelten Museen im postindustriellen Zeitalter als Kristallisierungskerne eines neuen Bürgersinns.

Prominente Absage

Divergenzen am Lucerne Festival

(pd) · Der Dirigent Claudio Abbado und die Piannistin Hélène Grimaud teilen mit, dass sie ihre für dieses Jahr geplanten gemeinsamen Konzerte zur Eröffnung des Lucerne Festival am 10., 12. und 13. August aufgrund unterschiedlicher künstlerischer Auffassungen nicht verwirklichen können. Dasselbe gilt für das auf den 10. Oktober im Londoner Southbank Centre angesetzte Gastspiel des Lucerne Festival Orchestra. Das Programm der drei Luzerner Eröffnungskonzerte bleibt unverändert. Den Soloart im d-Moll-Konzert von Johannes Brahms übernimmt der Pianist Radu Lupu. Der Solist für das Konzert in London wird später bekanntgegeben.

Ende der Fusionspläne

Aufbau-Verleger verkauft Eichborn-Aktien

(dpa) · Der Besitzer des Berliner Aufbau-Verlags, Matthias Koch, hat seine Aktienmehrheit an dem insolventen Frankfurter Eichborn-Verlag abgegeben, behält aber eine Minderheitsbeteiligung. Das teilte Koch in Berlin mit. Der Unternehmer hatte erst Anfang des Jahres 75 Prozent an dem angeschlagenen Eichborn-Verlag übernommen und eine Fusion der beiden Häuser angestrebt. Laut einer Mitteilung an das Frankfurter Unternehmen gehört ihm jetzt nur noch mehr als ein Viertel der Aktien. «Auch als Minderheitsaktionär werde ich den Insolvenzverwalter weiterhin in seinen Bemühungen unterstützen, Eichborn als programmatisch unabhängigen Verlag zu erhalten», versicherte Koch. An wen der Berliner Unternehmer einen Teil seiner Aktien abgegeben hat, wurde nicht mitgeteilt. Eine Sprecherin sagte auf Anfrage, der Erwerber müsse sich von sich aus melden. Dem dürfte man nicht vorgreifen.

ANZEIGE

CAHN

Antike
Kunst

BASEL · ST. MORITZ
www.cahn.ch



Der leere Raum. Kunsthause Interlaken. Bis 21. August 2011.